



Dank an Wendelin Schmidt-Dengler

von Martin G. Petrowsky

Ich war schon versucht, in diesem Leitartikel die Sprachakrobatik wahlkämpfender Politiker, das unüberbietbare Selbstbewusstsein von Fernseh-Moderatoren in Vorwahlzeiten und die Dummheit vieler „Umfragen“ aufs Korn zu nehmen – da kam die Nachricht vom Tod Wendelin Schmidt-Denglers herein.

Das Attribut „Literaturpapst“, mit dem sein Name in der Öffentlichkeit gerne versehen wurde, liebte er nicht, seine Präsenz bei Veranstaltungen und in den Medien, seine eindrucksvolle Publikationsliste und seine Beliebtheit als Lehrer, der für die Arbeit mit Literatur zu begeistern verstand, rechtfertigen aber wohl, ihn als den führenden Literaturwissenschaftler Österreichs der letzten Jahrzehnte zu bezeichnen.

„wsd“, wie er allgemein genannt wurde, 1942 in Zagreb geboren, hatte die Schule in Wien besucht und hier anschließend Klassische Philologie und Germanistik studiert. Seine Dissertation (1965) beschäftigte sich mit dem Stil der *Confessiones* des Augustinus, seine Habilitation (1974) mit der „Wirkungsgeschichte antiker Mythologeme in der Goethezeit“. 1980 wurde er außerordentlicher, 1989 ordentlicher Universitätsprofessor, 1996 übernahm er zusätzlich die Leitung des endlich ins Leben gerufenen Österreichischen Literaturarchivs in der Nationalbibliothek. Er erhielt einige prestigeträchtige Preise und sollte am kommenden 17. Oktober den *Preis der Kritik* des Hamburger Verlags Hoffmann und Campe erhalten: für sein unermüdliches Bemühen, „auch die randständige Literatur selbstbewusst in die Mitte der Gesellschaft zu tragen.“

Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit war die österreichische Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts; Namen wie Nestroy, Heimito von Doderer, Ernst Jandl, Friederike Mayröcker und Christoph Ransmayr tauchen in der Publikationsliste wiederholt auf. Eine besondere Nähe verband ihn mit dem *Übertreibungskünstler* Thomas Bernhard. Er gestattete sich auch – manchmal umstrittene – subjektive Wertungen; z. B. konnte er mit Rilke nach eigener Aussage nichts anfangen, und Wildgans hielt er für überschätzt.



Wendelin Schmidt-Dengler über Erika Mitterer:

„Sie hat eine Prosa geschrieben, die den gesellschaftlichen und politischen Veränderungen des vergangenen Jahrhunderts standzuhalten vermochte, und damit bewiesen, dass gelungenes Schreiben und die Wahrung der politischen Integrität untrennbar miteinander verbunden sind.“

Erika Mitterer bescheinigte Wendelin Schmidt-Dengler anlässlich der Neuauflage des Romans *Der Fürst der Welt*, ihren „*Briefwechsel in Gedichten mit Rainer Maria Rilke*“ als *Jakobsleiter in den Literaturhimmel*“ nicht mehr zu benötigen. Er forderte Literaturwissenschaft und -kritik auf, sich verstärkt mit ihr zu beschäftigen, und meinte: *„Es ist höchste Zeit, diese Autorin mit ihrem unbestechlichen Blick für Krisen und Fehlentwicklungen wiederzuentdecken; ihr Werk macht auf zwingende Weise deutlich, wie sehr die Befassung mit historischen Ereignissen die eigene Befangenheit bloßlegt.“* Und er stellte sich nach dem Tod Erika Mitterers sofort als Gründungsmitglied und Vizepräsident der Erika Mitterer Gesellschaft zur Verfügung, um diesem Anliegen Nachdruck zu verleihen. Diese Starthilfe werden wir Prof. Schmidt-Dengler gerade auch im Lichte seiner so zahlreichen Verpflichtungen immer hoch anrechnen!

Dass Studenten und Absolventen der Wiener Germanistik sich den Lehrbetrieb ohne wsd gar nicht vorstellen können, beweist ein Blick in die entsprechenden Internet-Seiten. Auch Dr. Esther Dür, unsere treue *Zaunkönig*-Lektorin, ist ganz bestürzt über die Todesnachricht:

„Dienstag um eins ist Schmidt-Dengler-Vorlesung, da musst du hin!“, sagten die Studienberater, als ich frisch inskribiert mein erstes Germanistik-Semester startete. So ging ich am Dienstag um eins ins Audimax – und war sofort gefangen: Schmidt-Denglers Vorlesungen waren ein Ereignis, Mitschreiben bei seinem Redetempo ein Ding der Unmöglichkeit. Wer wsd einmal erlebt hat, wird ihn nicht vergessen – seine Begeisterung, seinen Witz, seine Ironie, seine Seitenhiebe auf Autoren, die er weniger schätzte, sein enormes Wissen, seine Geistesgegenwart, seine Schlagfertigkeit, seine Vitalität. Es ist kaum zu glauben, dass es ihn jetzt nicht mehr geben soll. Er wird sehr fehlen.“